

Redaktion und Druckerei: I. Wipplingerstrasse 38, Administration und Inseraten-Abteilung: I. Maria Theresienstrasse 10.

DIE ZEIT

Abonnement für Wien: Monatlich in der Hauptexpedition K 3.20, in allen Filial-Expeditionen und Wiener Vertriebsstellen K 3.40.

Wien: I. Schottenring 14, Bräun: Friedrich IRGANG, Prag, Em. Taussig, Wenzelsplatz 42.

Nr. 844

Wien, Dienstag, den 31. Januar 1905

4. Jahr.

Die „Frauen-Zeit“ befindet sich auf Seite 13.

Uebersicht.

Die Vorfälle in Russland.

Großfürst Wladimir erklärte einem amerikanischen Journalisten, das Ausland mache ihn mit Unrecht für die Ereignisse vom vorletzten Sonntag verantwortlich.

Telegramme.

Wladimir Duma berichtet von einer erfolgreichen Abo-nehmung der feindlichen Offentive. Die Russen toun- den zum forcierten Witzzug ungenutzten.

Weltprotest.

Die Kämpfe und Leiden des russischen Volkes erregen die Teilnahme der ganzen Welt. In den acht Tagen, die seit dem entsetzlichen Peters- burger Gemetzel verfloßen sind, hat die auswärts- gelesene Presse über russische Zustände ge- schrieben als vorher in Jahren; und der Ton, in dem allgemein über das Jarentum und dessen Diener gereicht wird, ist weder gelassen noch höflich.

Zuerst erhoben nur die arbeitenden Massen Europas ihre Stimme, denen der Janner ihrer russischen Brüder besonders nahegeht. Vornehmliche und Intelligenz empfinden wohl nicht geringeres Mitleid, aber es äußerte sich bei der bedächtigeren Natur dieser Schichten vorerst nicht in Protestvermutungen, sondern nur in erregten Gesprächen, die jeden Familienkreis, jeden Salon, jede Ge- schäftsstube erfüllten.

Femiletton.

Die Erziehung zum Staatsbürger.

Von Max Werdniger.

Ich muß mit einem Gedankensatz beginnen. In dem Augenblick, da die Einladung an mich er- gangen ist, bin Dienste der gegenwärtigen Ver- tretungen der Frauenvereinigungen für soziale Fürsichtigkeit einen Vortrag über „Die Er- ziehung zum Staatsbürger“ zu halten, drängte sich mir die Erinnerung an einen kleinen Vorfall auf, den ich erlebt habe, und ich habe diese Er- innerung bis heute nicht zu bannen vermocht.

Es war bei meiner Mitternachtsprüfung. Leider ist das freilich schon recht lange her. Inmehrin noch nicht so lange, daß nicht schon damals die „neue Strapazieordnung“ — jetzt ist sie auch nicht mehr ganz jung — gegolten hätte. Einem meiner Prüfungscommissäre war sie damals oder offenbar zu jung, und so in der — formell auch heute noch nicht aufgehoben — Anfraktion zur seligen alten Strapazie- ordnung genaue Vorschriften darüber enthalten sind, wie die für den Gang des alten Straf- prozesses, der die Prinzipien der Mündigkeit, Unmittelbarkeit, Öffentlichkeit nicht kannte, er- forderlichen „Affensatzung“ beschaffen sein sollte.

*) Vortrag, gehalten am 30. Januar 1905.

die Protestbewegung politische Formen an- zunehmen. In Deutschland bildet sich eine Art Rettungsgesellschaft zu Gunsten des verhafteten, von einem schmerzlichen Gefährt bedrohten Maxim Gorki, und in italienischen Parlament findet dieses Beispiel Nachahmung.

Die russische Volksbewegung ist bereits zu einer Angelegenheit aller Länder und Völker geworden. Und dabei stehen wir erst vor ihren Anfängen. Aller Voraussicht nach ist ihr ein gewaltiges Wachstum beschieden, und sie wird wachsende Leidenschaften nach allen Seiten ausstrahlen. Die sozial tiefer stehenden Klassen werden von dem großen Schauspiel stärker ergriffen als die Wohlhabenden, die Völker heißen Temperaments härter als die kalten. In der französischen Kammer ist es darüber bereits zu einer Sturmflut gekommen, in Italien zu heftigen Straßendemonstrationen. Bald werden Russlands Zustände eine schwere Sorge nicht nur der russischen, sondern auch jeder anderen Regierung Europas bilden.

Ich hoffe, Sie werden nicht so ungnädig, wie damals die Prüfungscommission ihre Antwort entgegengenommen hat, die Antwort aufzunehmen, die ich auf die Frage, deren Beantwortung Sie mit Rücksicht auf den Titel „Erziehung zum Staatsbürger“ wohl von mir erwarten dürften, heute geben muß. Auf die Frage nämlich: „Wie erzieht man Menschen zu Staatsbürgern?“ könnte ich nur sagen: „Man erzieht Menschen gar nicht zu Staatsbürgern.“ Warum ich aber das glaube und was ich hiermit meine, das will ich nun auseinandersetzen.

Zwei Triebe wohnen in der menschlichen Brust. Der eine dieser Triebe ist der Individualtrieb, der dem Einzelnen innewohnende Drang, seine Existenz zu behaupten und zu betätigen, selbst- ständiges Ganges, Individuum zu sein. Der andere dieser Triebe ist der Sozialtrieb, der dem Einzelnen innewohnende Drang, Teil eines Ganzen, Gesellschaftsmitglied zu sein, die Existenz seiner Gattung, einer Menschheit, zu erhalten und zu kräftigen, in dieser sich selbst zu stärken, in ihr fortzuleben.

Wenn wir diese zwei Triebe unterlings- geschichtlich betrachten, so können wir sehen, daß sie bei den Tieren ebenso vorhanden sind wie beim Menschen, und vermögen uns vorzustellen, daß der eine aus dem anderen hervorgegangen sein kann, so daß der Sozialtrieb als die natür- liche Fortsetzung, als die Erweiterung und Ver- längerung des Individualtriebes aufgefaßt werden kann. Wenn wir diese zwei Triebe mit dem Auge des Kulturforschers betrachten, wie es zum Beispiel der Berliner Professor Kurt Dreyfuß in einem unvollständigen Werke getan hat, so vermögen wir zu erkennen, daß ihr wechselndes

unterer eigenen Ideen und Einrichtungen. Das russische Volk wünscht ja nur das aber nur einen Teil von dem, was wir im übrigen Europa längst besitzen. Das ist nicht eine Revolution, die der Zukunft vorantritt, sondern eine, die der Vergangenheit nachhumpelt. Die Regierungen haben also gar kein vernünftiges Interesse, die Völker an der freien Ausdrucks ihrer Gesinnungen zu hindern. Darin eine „Einnischung“ in Russlands innere Verhältnisse zu sehen, ist Völlereiphantasie. Wohl aber werden diese Verhältnisse vielleicht bald Einnisierungen anderer Art nötig machen. Das offizielle Ausland sucht sich über die Verlegenheiten des Augenblicks mit ein wenig Fremdenhüte hinwegzusetzen, behärdliche Kundmachungen in Moskau beschuldigen die Engländer und Japaner, die Unruhen anzu- fachen zu haben, und auch das feierliche Mahnfestreiben des Heiligen Synods an die Rechtschaffenen nennt die Revolution ein Werk „ausländischer Feinde“. Der Ueberfall auf den englischen Konsul in Warschau gibt bereits eine Probe von den voraussichtlichen Wirkungen dieser behärdlichen Agitation. Auch der deutsche Votzhofler in Petersburg mußte schon wegen der Duma eines Reichsangehörigen intervenieren. Solche Fälle werden sich mehr, und es wird den Regierungen dann vielleicht nicht unerwünscht sein, wenn sie sich zur Unterjüngung ihrer Beschwerden auf die erregte öffentliche Meinung deheim werden berufen können. Ob aber erwünscht oder unerwünscht: kein Volk wird sich das Recht nehmen lassen, in diesem großen welt- historischen Prozeß als Urteilssprecher mitzu- reden. In dieser Vereinigung volkstümlicher Kundgebungen, in diesem Weltprotest gegen Gewalt und Unterdrückung liegt eine mora- lische Macht, der die russische Autokratie auf die Dauer nicht widerstehen und für deren Beibehaltung das russische Volk Europa ein- danken wird.

1848 oder 1867?

Rabbinets- und Majoritätsbildung in Ungarn.

Am Samstag, 30. Januar. (Frib.-Zel.) In der Sonntagsummer der „Zeit“ vom 18. Dezember v. J. veröffentlichte Graf Albert Apponyi einen Artikel, der den folgenden sensationellen Satz enthielt: Die Unabhängigkeitspartei wäre ein Mauthum von Unabänderbarkeit, wenn sie dem Grafen Tisza nicht ein Monu- ment in ihrem Klub errichten würde.“ Viele hielten diesen Satz damals für eine missige Wertung; heute geht es sich, daß dies blühende Genie hat. Die Unabhängigkeitspartei verbandt der „Genialität“ des Grafen Tisza bis zur Stunde 163 Mandate und sie rechnet, wie mir

heute der Präsident der Partei Franz Kossuth mitteilt, mindestens noch auf sieben Mandate, so zwar, daß die Unabhängigkeits- partei, die in den letzten Reichstag und da- zu noch in zwei feindlichen Gruppen bloß mit neunzig Mandaten eintrat, in der Gruppe ver- ordneten aus, in der Gruppe verermt und durch hervorragende Parlamentarier ver- stärkt, in der Stärke von 170 bis 175 ab- geordneten die numerisch be- deutendste Partei sein wird. Die „Politik der starken Hand“ hat also bereits einen beispiellosen Erfolg — für Apponyi und Kossuth gebracht.

Dem es unerleget keinem Zweifel, daß es Kossuth und Apponyi viel leichter gelingen würde, ein stabiles und eine Majorität auf der 1848er Basis zu bilden, als es An- drassy und Dezelys gelingen wird, ein Ministerium und eine Mehrheit auf der 1867er Basis zu finden. Damit ist keineswegs gesagt, daß es nicht möglich sein wird, auf der 1867er Basis eine Regierung und eine Majorität aufzu- bringen, doch diese Regierung und diese Mehrheit werden bloß normale parlamentarische Verhältnisse herzustellen vermögen — was immerhin nach dem Chaos, das Tisza geschaffen, sehr viel ist —, eine mit Mehr- belastungen verbundene Revision des Ver- trages und sonstige mit neuen Dypsen verbundene Vorlagen werden sie nicht durchführen können und auch nicht wollen.

Die Majorität der neuen 1867er Regierung wird kaum mehr als einig- selbigen betragen können, doch einer laudablen gefestigten Regierung wird die Unabhängigkeitspartei keine Schwierigkeiten bereiten, sondern mitwirken, um den Ex-Libris Zustand mit all seinen Gefahren so rasch als möglich aus der Welt zu schaffen. Selbstverständlich ist es, daß die Opposition nicht worlos über die Taten des Ministeriums Tisza hinweggehen wird. Im Gegenteil, es sind nach dieser Hinsicht die „unwahrscheinlichsten Ueber- redungen“ möglich. Die dem Grafen Tisza noch ergebene Presse verbreitet, daß die Opposi- tion die Idee, das Ministerium Tisza zu ent- lassen, fallen gelassen habe. Das ist nicht richtig. Ein großer Teil der Unabhängigkeits- partei will der Vorklage nicht einbringen. Graf Apponyi soll allerdings davon sein. Einige der jüngeren Mitglieder der äußersten Linken, gegen die sich die Winterkassen in erster Linie richteten, werden ferner kaum davon abzurücken sein, zu fordern, daß eine parla- mentarische Kommission eingesetzt werde, die zu ermitteln habe, welche Beträge unter dem Regime Tisza für Adelsver- leihungen und Orden gezahlt wurden und zu welchen Zwecken diese Gelder, die eine enorme Höhe erreichten, wurden, voraus- gesetzt werden. Da dieser Plan durchgehört sein kann und wird, sieht man doch, daß die neue Regierung nicht nur die Daten zur Ver- fügung stellen wollen, da dadurch ein großer Teil der Mitglieder der Regierungspartei, die bei

der ihnen innewohnenden inneren Kraft wirken, würden sie von selbst immer genau jenes Ver- hältnis herstellen, das ihrem Entwicklungs- bedürfnis entspricht, das jenseitig das richtige wäre.

Aber das Individuum denkt auch, und neben das Individuum sind Organisationen getreten, die gleich ihnen Individuen sind, höher organi- sierte Individuen mit eigenen Organen — zum Denken und Handeln. Der Staat hat sich ein- geschoben als eine menschliche Organisation, und er hat das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, von Bürger und von Staat, von Individualtrieb und Sozialtrieb zum Gegen- stand seiner Aufmerksamkeit und seiner Fürsorge gemacht.

Und einseitig besagen erklären er und seine Vertreter in dem Individualtrieb die Quelle alles Übels, in dem Sozialtrieb die Quelle alles Guts, wobei sie noch ein Uebrigtes tun und den Sozialtrieb mit dem staatlichen Bürgerstum geschildert verstanden. Der Staat gibt sich alle erdenkliche Mühe, die Menschen zu Staatsbürgern zu erziehen, und zwar von ihren Kindstagen an, und er läßt dies am liebsten so gründlich, daß sie autoritären, voneinander sich untergehenden Individuen zu sein, daß sie eine Schar gleichmäßig unifor- mierter, gleichgestimmter Staatsorgane würden, oder richtiger, so weit es sich um unsere heutigen Staatswesen handelt, die ja nur modifizierte, de- gradierte Fortsetzungen der alten Feudalstaaten sind, er läßt es am liebsten so gründlich, daß die Menschen sich in die bestimmten Gruppen Adel, Klerus, Militär, Beamte, Bürger und Bauer, an die man wohl über all heute noch der Arbeiter anreihen muß, einfinden und in ihnen möglichst reiflos und ohne jede unflüchtige Ab- weichung aufgehen. Der Staat tut aber nicht nur hieran. Denn

Und wenn alle Faktoren nur unbewußt mit

